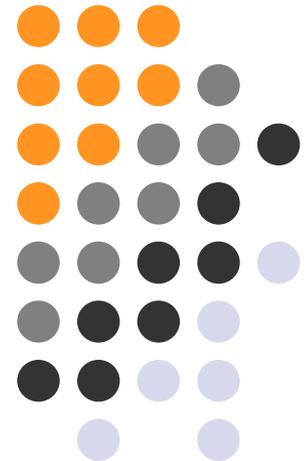


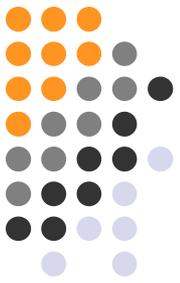
Stationäre Erziehungshilfen: Herausforderungen und Spannungsfelder bei der Entwicklung von Konzeptbausteinen zur Elternpartizipation

Input 1: Dialogforum „Bund trifft kommunale Praxis“
10.12.2020

Prof. Dr. Nicole Knuth



Gliederung



TOP 1: Herausforderungen bei Entwicklung von Elternpartizipationskonzepten

1.1 Forschungsprojekte

1.2 Ausgewählte Forschungsergebnisse zur Wahrnehmung, zu Wünschen und Interessen von Eltern in Hinblick auf Beteiligung (sowie Sichtweisen von Fachkräften)

TOP 2: Umsetzungsmöglichkeiten: Wie kann Elternpartizipation gelingen?

2.1 Was verstehen wir unter Elternpartizipation?

2.2 Konzeptbausteine unserer Elternpartizipationsprojekte

TOP 3: Konsequenzen



TOP 1: Herausforderungen bei Entwicklung von Elternpartizipationskonzepten

1.1 Forschungsprojekte

1. Projekt „Partizipation von Eltern mit Kindern in stationären Erziehungshilfeeinrichtungen“ (2014-16), Diakonie RWL

- Interviews mit Eltern zu ihren subjektiven Sichtweise auf Möglichkeiten von Partizipation.
- Entwicklung von Konzeptbausteinen zur Partizipation in Einrichtungen der Diakonie RWL.

2. Projekt „Lerngemeinschaften von Adressat*innen, Studierenden und Fachkräften“ (2016-17), FH Dortmund

- Lerngemeinschaften von Eltern, FK und Studierenden in stationären Einrichtungen
- Entwicklung Konzeptbausteinen zur Elternpartizipation durch diese Lerngemeinschaften.

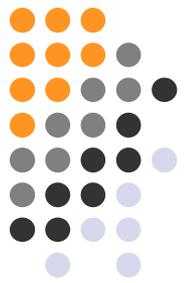
3. Forschungsprojekt mit Studierenden „Evaluation von Elternpartizipationskonzepten“ (2017-18), FH Dortmund

- Durchführung von narrativen Interviews mit Fachkräften in stationären Einrichtungen
- Studentische Abschlussarbeiten mit Auswertungen und Abschlussfachtag

4. Beteiligungswerkstatt mit Eltern und Fachkräften i.R. des „Zukunftsforums Heimerziehung“, mod. durch die IGfH (2019-21)

- Durchführung und Auswertung von Gruppendiskussionen (Eltern/Fachkräfte) zur Wahrnehmung der eigenen Rolle bzw. der Rolle von Eltern in der Heimerziehung:
<https://zukunftsforum-heimerziehung.de>





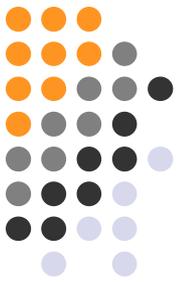
Fragen unserer Projekte

Zentrale Fragen der Projekte

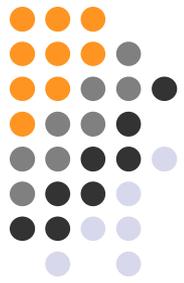
Wie nehmen Eltern ihre
Beteiligungsmöglichkeiten in der
Heimerziehung wahr?
Was sehen Eltern für Möglichkeiten
der Beteiligung?



Wie nehmen Fachkräfte Eltern in
der Heimerziehung wahr?
Wie sehen sie
Beteiligungsmöglichkeiten für
Eltern?



Was sind die Herausforderungen?
Welche Perspektiven zur
Bewältigung der
Herausforderungen gibt es?
Wie könnte es gehen?



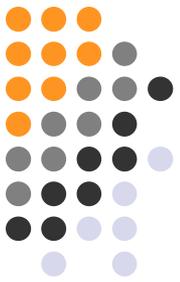
1.2 Ausgewählte Forschungsergebnisse

Eltern in der Heimerziehung nehmen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Ausgrenzung und Stigmatisierung wahr.

- ✓ Familien in den HzE leben meist in sozial benachteiligten, prekären Lebenssituationen (z.B. Fendrich 2018). Jugendhilfe kann Prozesse der Ausgrenzung/Stigmatisierung noch verstärken.
- ✓ Eine Unterversorgung in Bezug auf Bildung, Einkommen, soziale Beziehungen, Wohnen, Gesundheitsversorgung, gesellschaftliche Teilhabe kann Prozesse tiefer Demoralisierung nach sich ziehen (Eltern verhalten sich eher passiv, abweisend, zeigen wenig Motivation) (z.B. Chassé u.a. 2003).
- ✓ Ausgrenzung von Familien kann zu großer Empfindlichkeit, zu schnell verletztem Stolz und zu Widerstand führen.
- ✓ Kein guter Ausgangspunkt für Partizipation?!?



„Gehst du nicht arbeiten, kriegst du Hartz IV, bist du in der untersten Schublade vom Jugendamt“ (In: Gr 1; 376-377).



„die Frau vom Jugendamt ..., also die war sogar eher der Meinung, dass ich doch zu Hause bleiben könnte. Es gibt ja genug staatliche Hilfen. Also ich möchte das ja selber gar nicht. Ich möchte, meinem Kind ein Vorbild sein“ (In: Gr 1; 381-384).



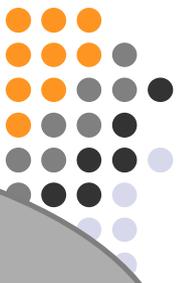
Hilfen zur Erziehung sind ein kritisches Lebensereignis für Kinder und Eltern.

Herausforderung

- ✓ Viele Familien haben immer wieder erfahren, dass ihnen eine „persönliche Schuld“ an ihrer Situation zu geschrieben wird, z.B. dass sie unfähig sind, am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren.
- ✓ Die Konsequenz ist häufig: Resignation, Hoffnungslosigkeit, Widerstand (z.B. Napp-Peters 1995).
- ✓ Gerade in dieser Phase der Krise besteht die Herausforderung, Unsicherheiten, Ängste, Scham zu thematisieren und auszuhandeln, wie die Hilfe gestaltet werden kann, wer welche Rolle übernimmt (Gies u.a. 2016).

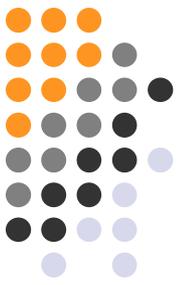
Perspektiven zur Bewältigung der Herausforderung

- Motivationsarbeit gehört zu den expliziten Aufgaben der Fachkräfte und kann nicht als Voraussetzung für die Hilfe verlangt werden. Fk müssen sich des „Charakters der Zumutung ihrer Handlungen bewusst sein“ (Wolf 2015:72) – z.T. nachträgliches Werben um Verständnis für die Intervention
- Eltern werden bereits zur Beginn der Hilfe sensibilisiert, sich als Inhaber von Rechten zu erleben und befragt, wie sie sich eine aktive Beteiligung vorstellen können.
- Dazu benötigen sie u.a. Informationen, die für sie verständlich sind (Konzeptbaustein: Willkommensmappe) und einen aktiven Einbezug in den Hilfeprozess.



„die eltern sind ja im prinzip
der grund dass die Kinder
hier sind“ (FK Interview)

„Nein, ein Kind herzugeben ist natürlich für mich ganz schlimm gewesen, besonders die erste Woche. Ich habe jeden Tag geweint und habe immer gedacht, so schlimm ist es doch bei uns ja gar nicht. Ich weiß aber, dass sie dort gut aufgehoben ist, aber einfach fällt es mir trotzdem nicht.“ (In 6; 30)



***Partizipation wird von Eltern kaum gedacht,
geschweige denn selbstbewusst eingefordert.***

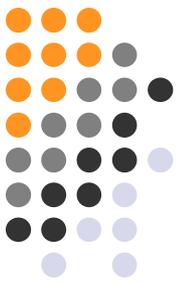
Herausforderung

Eltern sehen häufig wenig Möglichkeiten, sich zu beteiligen.

- ✓ Gründe hierfür: wenig Selbstbewusstsein, der Erfahrungsvorschuss der FK, eigene Verzweiflung/Hilflosigkeit, das Unverständnis der Gründe der Unterbringung, Rahmenbedingungen der Einrichtung etc.
- ✓ FK nehmen wahr, dass Eltern und Kinder von einer Beteiligung profitieren. Knüpfen aber zahlreiche Voraussetzungen an die Partizipation: z.B. Eigeninitiative, Mitarbeit, Motivation der Eltern, gegenseitiges Vertrauen; Anpassungsleistungen an bestimmte vorhandene Strukturen ...

Perspektiven zur Bewältigung der Herausforderung

- Fachkräfte haben die Aufgabe, Eltern mit Beteiligungsmöglichkeiten vertraut zu machen (Anfangsphase!)
- Mehr Wissen über Beteiligungsrechte und -möglichkeiten von Eltern.
- Es braucht Konzepte sowie eine Veränderung von Rahmenbedingungen (z.B. personelle Ressourcen)



F: Wie könnten Eltern das tun? (gemeint: Mitsprache einfordern)

*A: Vielleicht die Betreuer einfach mal direkt drauf ansprechen.
(Lachen). ...Das habe ich noch nicht gemacht, das wollte ich mir
aber vornehmen. ...*

F: Und weshalb haben Sie das noch nicht gemacht?

*A: Ja, die erste Zeit wollte ich erst mal, dass die mich hier
kennenlernen, dass das Klischeebild wegfällt und, ja, das hat sich
jetzt so weit gefestigt, dass ich jetzt sage, ok. Wenn die wieder da
sind, werde ich auf jeden Fall mal nachfragen, weil mir das schon
wichtig ist (In 5; 133-144).*



Das „Laien-Expert*innen-Verhältnis“ ist durch ein Machtgefälle gekennzeichnet.

Herausforderung

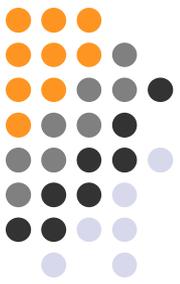
- ✓ Eltern ordnen sich oft (z.T. temporär) den Entscheidungen der FK unter, weil sie diese als Expert_innen sehen (Gefühle der Unterlegenheit durch gesell. Hierarchievorstellungen, Unsicherheit, Hilflosigkeit etc.) (Knuth 2020).
- ✓ Diese Machasymmetrien können durch FK verstärkt werden, indem z.B. Informationen kontrolliert/selektiert werden, es „Belohnungssysteme“ für kooperative Verhalten gibt. Verfügbarkeit von materiellen Ressourcen und Zugänge zu Bildungswegen verstärken das Machtgefälle (Hansbauer/Gies 2016)

Perspektiven zur Bewältigung der Herausforderung

- Macht in der Verhandlung und Entscheidungsfindung abgeben (Partizipieren lassen!). Unsicherheiten aushalten, die immanenter Bestandteil einer Helfer-Klient/Experten-Laien Beziehung sind → transparenter Entscheidungsprozess
- Einen (fairen) Dialog führen, der vom Gedanken der „Erziehungspartnerschaft“ (z.B. Faltermeier 2019) getragen wird



*„Klar, es ist mein Kind. Ich weiß
aber nicht, wie weit darf ich da
eingreifen, weil wie gesagt, die ja
die Pädagogen sind und nicht ich.
Also das ist jetzt noch so, wo ich
nicht genau weiß, wie weit darf
ich gehen, wie weit kann ich
gehen. Keine Ahnung.“ (In 1; 89).*



„ich habe manchmal das Gefühl, dass wir als Mitarbeiter uns fast automatisch ein Stück weit in der Hierarchie über sie [die Eltern] stellen und dass sie das auch so empfinden. Da und da gibt es mehrere Möglichkeiten, wie die Eltern darauf reagieren, dass sie dann zum Teil sich selbst auch unfassbar klein fühlen. Also dass sie gar nicht sich trauen, ehrlich uns gegenüber zu sein, weil sie das Gefühl haben, wir sind hier die großen Mitarbeiter. Also wir sind die großen Erzieher und wir haben so viel Plan“ (In: FK Gr 2; 565-571)



TOP 2: Umsetzungsmöglichkeiten: Wie kann Elternpartizipation gelingen?

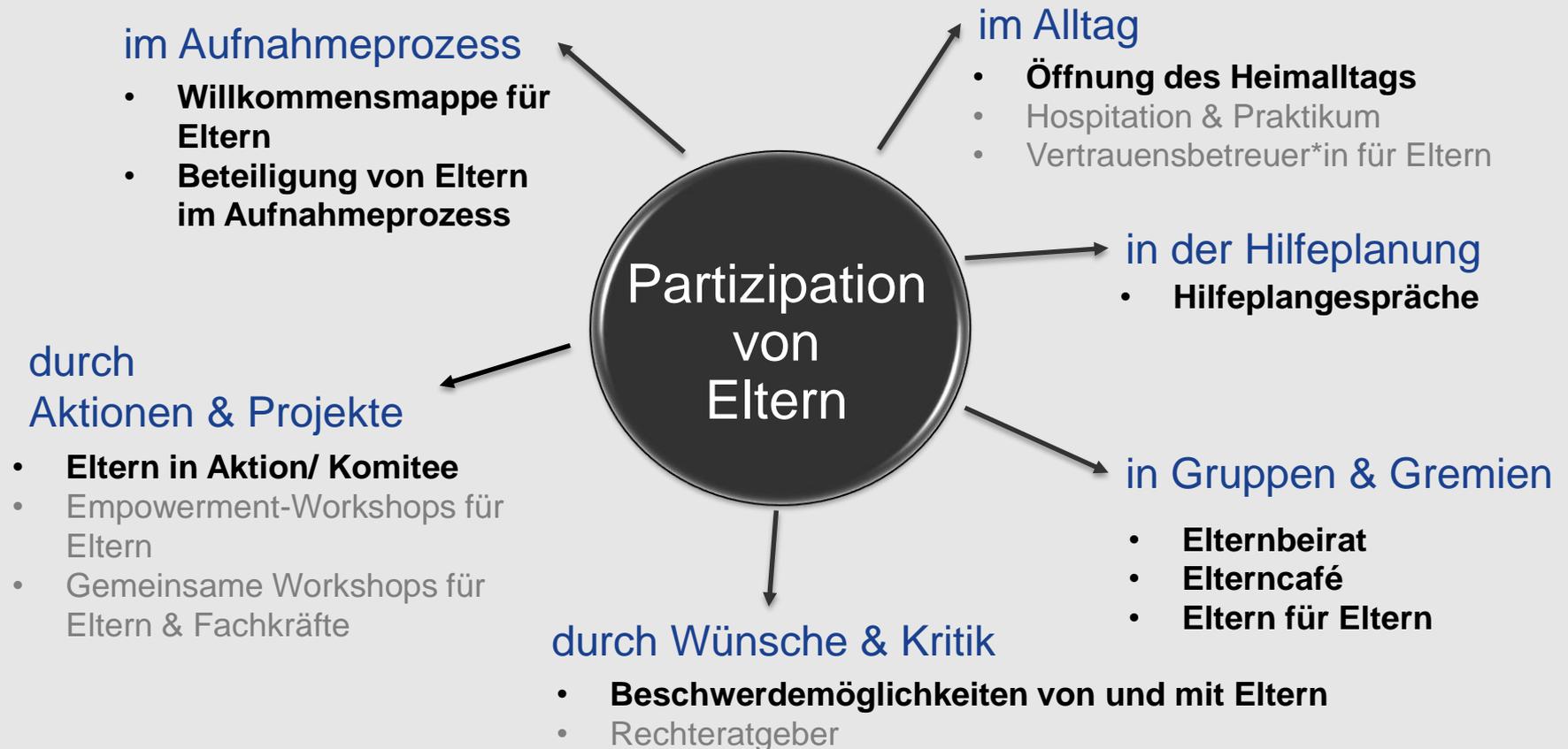


2.1 Was verstehen wir unter Elternpartizipation?

	Elternarbeit	Elternpartizipation
Ausgangspunkt	Kompetenzdefizite der Eltern, die in der Regel von Dritten (z.B. Jugendamt, Schule) definiert werden	Unveräußerliche Rechte der Eltern, wie sie u.a. im Grundgesetz bestimmt sind
Interaktionsfokus	Eher einseitig und auf Personenänderung ausgerichtet, d.h. das Handeln der Eltern soll verändert werden, damit sich die Situation des Kindes verbessert	Eher zweiseitig und auf Situationsveränderung ausgerichtet, d.h. Eltern und Fachkräfte arbeiten gemeinsam und auf Augenhöhe daran, die Situation des Kindes zu verbessern
Ziel	Kompetenzvermittlung , d.h. Verbesserung des elterlichen Erziehungsverhaltens	Empowerment, d.h. aktive Mitwirkung der Eltern an der Arbeit mit den Kindern und den Rahmenbedingungen
Veränderungsperspektive	Die Eltern sollen verändert werden	Einrichtung/Träger und Eltern verändern sich gemeinsam



2.2 Konzeptbausteine unserer Elternpartizipationsprojekte





3. Konsequenzen

Lerngemeinschaften von Eltern und Fachkräften ermöglichen

... mehr Aufmerksamkeit, mehr Verantwortung, mehr Achtsamkeit

... mehr Verständnis für unterschiedliche Positionen, aber auch den Abbau von Vorurteilen und die Eröffnung neuer Sichtweisen

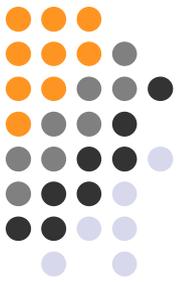
... die Entwicklung kreative Ideen. Diese können den nötigen „Mut“ stärken, Neues auszuprobieren.

Voraussetzung für die Lerngemeinschaften

... eine vertrauensvollen Atmosphäre und die Strukturierung des Arbeitsprozesses – das braucht Zeit- und Personalressourcen

... Einbeziehung von allen Beteiligten von Anfang an (Eltern und Fachkräfte) – das braucht geeignete rechtliche Rahmenbedingungen, entsprechende Strukturen in den Einrichtungen und Jugendämtern

... Fachkräfte als Schlüsselpersonen, die Eltern für die Idee gewinnen – das braucht eine gute Ausbildung sowie ein entsprechendes Wissen, Können und v.a. eine Haltung, die genannten Aspekte umzusetzen



Literatur

Biesel, K./Urban-Stahl, U. (2018): Lehrbuch Kinderschutz. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Chassé, K. A./Zander, M./Rasch, K. (2003): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Wiesbaden: VS.

Faltermeier, J. (2019): Eltern, Pflegefamilie, Heim. Partnerschaften zum Wohl des Kindes. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Fendrich, S. u.a. (2018): Monitor Hilfen zur Erziehung 2018. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

Gies, M./Hansbauer, P./Knuth, N./Kriener, M./Stork, R. (2016): Mitbestimmen, mitgestalten: Elternpartizipation in der Heimerziehung, in: EREV (Hg.): Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe 15. Hannover: Schöneworth Verlag.

Hansbauer, P./Gies, M. (2016): Elternpartizipation und Machtbalance in der stationären Erziehungshilfe. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 22, Heft 4, S. 341-364.

Knuth, Nicole (2020): Dokumentation und Auswertung der Beteiligungswerkstatt mit Eltern und Fachkräften im Rahmen des Projekts „Zukunftsforum Heimerziehung“. Frankfurt a.M.: IGfH-Eigenverlag.

Napp-Peters, A. (1995): Armut von Alleinerziehenden. In: Bieback, K.-J., Milz, H. (Hg.): Neue Armut. Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 107ff.

Wolff, M./Hartig, S. (2013): Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung: Gute Praxis beim Mitreden, Mitwirken und Mitbestimmen von Kindern und Jugendlichen im Heimalltag. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.



**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**